Die folgende Darstellung über Nietzsche's Verhältnis zum Christentum ist entstanden aus dem Zusammentreffen meines Wunsches, mich über Nietzsche selbständig und umfassend zu orientieren, mit der mir — den bestehenden Ordnungen gemäß — obliegenden Pflicht, den diesjährigen Schulnachrichten des Seminars Blaubeuren eine Programmabhandlung beizugeben. Andere Ansprüche als die, jenem Wunsch und dieser Pflicht zu entsprechen, liegen dieser Veröffentlichung nicht zu Grund. Sie verzichtet sogar gern auf das Prädikat einer in allen Teilen wissenschaftlichen Arbeit — auf einem Gebiet, wo der Wissenschaft die letzten Tiefen des Gegenstands doch unzugänglich sind.

Daß in der Darstellung der Ergebnisse jener Orientierung entfernt keine Vollständigkeit beabsichtigt ist, darf und muß ich gleich hier zu Anfang betonen. Ich greife nur einige der mir besonders wichtigen Punkte heraus. Bei dem großen äußeren Umfang und dem inneren Reichtum des Gegenstandes, bei der in der Natur der Sache liegenden Beschränkung einer solchen Programmabhandlung kann das nicht wohl anders sein.

Nietzsche und die Jugend.

1. Spät erst habe ich Nietzsche gründlich kennen gelernt, über den ich doch längst und von vielen Seiten her mit starkem Nachdruck hatte versichern hören, daß man sich notwendig mit ihm auseinandersetzen müsse. Der eine und andere frühere Versuch, an ihn heranzukommen, hatte mich nicht eben zu weiterem Bemühen ermuntert. Allzu unstet und sprunghaft, allzu willkürlich, orakelmäßig, diktatorisch erschienen mir Wesen und Gedanken dieses Propheten. Die Beobachtung, daß Nietzsche seinen Angriff gegen das Christentum richte, ohne es wirklich zu kennen, ließ die Aufgabe nicht lockender erscheinen. Mehr das Gefühl der Pflicht, die mir obliege, als einem Lehrer künftiger Philosophen, Theologen, Volksbildner, als etwa die Ahnung einer inneren Sympathie oder einer wesentlichen Förderung meines geistigen Lebens hat mich schließlich zu ihm hingetrieben.

Und wenn ich nun zusammenfassend überblicke, was ich bei ihm gefunden habe, so ist mein Eindruck der: ich habe den Aufschub nicht zu bereuen. Ich meine, es ist mir kein nennenswerter Schaden, ja in gewissem Sinn sogar ein wesentlicher Gewinn für meine Person und für meinen Beruf daraus erwachsen, daß ich ziemlich tief in die fünfziger Jahre hineingekommen bin, ehe ich Nietzsche studiert habe. Selbstverständlich: ein Ereignis hat Nietzsche auch in meinem Leben gebildet. Es werden ja schließlich immer wieder die bedeutungsvollsten Momente in unserem Leben sein, wenn wir mit einem eigenartigen, ganz und gar persönlichen Menschenleben und Menschenbild in Berührung treten, wenn wir hineinblicken dürfen in eine reiche, lebendige Geisteswelt, die gerade so nur einmal im Lauf der Zeiten dagewesen ist. Aber ich glaube nicht, daß mein inneres Leben eine andere Richtung genommen hätte, wenn ich zehn oder fünfzehn Jahre früher mit Nietzsche bekannt geworden wäre. Das Evangelium Jesu Christi kann die Menschen auf eine Höhe der Welt- und Lebensanschauung führen, wo sie weder der tobende Wirbelsturm noch die lockenden Sirenentöne der Worte und Gedanken eines Nietzsche im Innersten zu erschüttern vermögen. Ich bedaure jene Verspätung um so weniger, als ich allen Grund zu der Annahme habe, daß jedes weitere Jahr des Lebens, des inneren Ausreifens, jede Möglichkeit weiteren Ausblicks und tieferen Einblicks in die Welt wertvoll ist für den, der Nietzsche kennen lernen will; wie denn auch Zarathustra-Nietzsche selber keine Jünger haben will, die als wohlwollige Schafe dem Hirten nachlaufen und des Meisters Worte wiederkäuen.

2. Ich bin damit zu der Frage hinübergeführt worden, der ich nicht glaube aus dem Weg gehen zu dürfen: ist es wünschenswert, daß junge Leute, Primaner, Studenten in den ersten Semestern Nietzsche lesen? eine Frage, die wir recht wohl in Nietzsche's eigenem Sinn und Interesse stellen dürfen. Ich glaube, daß wir sie, in seinem Sinn, verneinen müssen. Er hat sich freilich darüber, wie über so vieles andere, nicht übereinstimmend ausgesprochen. Er hat dann und wann sich sogar ausdrücklich an die Jugend gewendet. Aber in den Zeiten seiner besten Kraft und Sicherheit hätte er keine sonderliche Freude darüber gefühlt, seine Anhänger hauptsächlich unter jungen Leuten zu finden, die noch in den Anfängen wissenschaftlichen Studiums und noch mehr der praktischen Lebenserfahrung und der bewußten Ordnung des eigenen Lebens stehen. Aus allen Zeiten lassen sich Aeußerungen von Nietzsche anführen, in denen er recht despektierlich von den Jünglingen redet. Und andererseits berichtet uns seine Schwester, daß er „jede tiefere Br 3, 253. *
Verehrung, die er bei einem anderen erblickte, besonders an einem Jüngling, in heiliger Scheu unangetastet" ließ. „Solchem jungen Geist und Charakter eine Last aufzubürden, B 2, 467.
die er noch nicht zu tragen vermochte, war ihm außerordentlich peinlich". In der Tat: wer mit Nietzsche sein Philosophiestudium anfängt, der ist dem Bergsteiger zu vergleichen, der, zum ersten Mal in den Alpen, sich gleich an den Winkler-Turm macht, oder dem Klavierspieler, der nach den ersten Fingerübungen zu Beethovens Waldsteinsonate greift. Nietzsche hat einmal in seinen letzten Jahren sich Jünger gewünscht, die ihm unbedingte Br 3, 613.
Nachfolge geloben; in früheren Zeiten lauten seine Forderungen ganz anders: er möchte Schüler haben, die imstande sind, mit vollbewußter Selbständigkeit sich gegen ihn zu wehren. Und wir dürfen doch wohl fragen, ob ein junger Mensch mit dieser Widerstandskraft reifen geistigen Lebens an Nietzsche herantreten kann. Wie soll man seinen Gedanken mit eigenem Urteil begegnen, wenn man nicht zuvor „mit heißem Bemühn" sich auseinandergesetzt hat mit Plato und Spinoza, mit Jesus, Paulus und Luther, mit Kant, Goethe und Schopenhauer? Und noch viel mehr: wie kann man Nietzsche's Umwertung aller Werte des Lebens in ihrem Wert oder Unwert erkennen, wenn man nicht zuvor mit klarem Bewußtsein und männlichem Willen sich im Leben geübt, sich auf den Wegen versucht hat, die bisher die Menschheit gegangen ist? um so zuerst einmal zu erproben, ob diese Wege gangbar sind oder nicht, ob sie zu hohen Zielen empor oder, wie Nietzsche behauptet, in die Tiefen der Entartung hinunterführen.

3. Daß Nietzsche auf viele jugendliche Leser eine oft beinahe unheimliche, hypnotisierende Wirkung ausübt, ist nicht in jeder Hinsicht ohne weiteres begreiflich. Ich denke dabei allerdings an wirkliches Nietzsche-Studium, nicht an ein oberflächlich-genußsüchtiges Nippen und Naschen an seinen Schriften. Durch die Aphorismenbände wird man sich nicht wohl durcharbeiten können ohne ernstliches, immer wieder sich erneuerndes Aufgebot der Energie. Und Zarathustra? wie viele Rätsel dieses Buches werden wohl kaum jemals und von irgend jemand mit Sicherheit gedeutet werden können! Wie oft ermüdet uns Nietzsche durch unzählige Wiederholungen! wie oft stellt er die denkbar höchsten Anforderungen an den guten Willen des Lesers durch die chaotische Art, wie er seine Gedanken vorträgt! Die Widersprüche, und wahrlich nicht bloß in Kleinigkeiten, in Nebensachen, sind so zahllos, Spruch und Gegenspruch stehen so dicht neben einander, daß es schwer wird, Nietzsche irgendwo festzuhalten. Und fast undenkbar will es mir erscheinen, daß nicht ein junger Mensch von vornehmer Gesinnung mit innerem Widerwillen erfüllt werden müßte gegen so manche freche Spöttelei und Witzelei, so manche fast unglaublich kindisch-oberflächliche Aeußerung Nietzsche's über Gott, über Jesus, über das Evangelium, auch über Luther und die Reformation. Was müssen wir uns in solchen Dingen bieten lassen von einem Mann, der seinerseits die höchsten Ansprüche erhebt an die Vornehmheit der Gesinnung, die Feinheit des Gefühls, die Zartheit der Rücksichtnahme gegenüber seiner Person und seinem Werk! Oder wollen wir, dem Widerwillen zu entgehen, bedenken, daß Nietzsche tief innerlich krank war schon längst, ehe die Katastrophe über ihn hereinbrach? Dann er-

*) Zahlen ohne weiteren Zusatz z. B. 1,23. 7,364 u. s. w. verweisen auf Band und Seitenzahl der Werke Nietzsche's und zwar der kleinen (mit der großen vollkommen übereinstimmenden) Oktavausgabe, Band 9—12 zweite Ausgabe. Wo kein Band angegeben ist, ist Band 6 („Also sprach Zarathustra") gemeint. B vor einer Zahl verweist auf die Biographie Nietzsche's von seiner Schwester, Br auf seine Briefe (1. und 2. Band 3. Auflage, 3. Band 1. Hälfte 2. Auflage, 3. Band 2. Hälfte und 4. Band 1. Auflage), E auf „Ecce homo".

scheint er doch auf Grund solcher Erwägung nicht geeigneter zum Führer und Heros der Jugend.

4. Freilich auf der andern Seite: mit welcher zauberhaften Gewalt, nicht bloß der Sprache, sondern auch des Denkens, des Wissens, des Gefühls vermag uns Nietzsche dann wieder hinzureißen! Auch den, der von ganz entgegengesetzten Stellungen und Ueberzeugungen aus zu ihm hinkommt! auch den, der im Evangelium Jesu Christi das Wort der Wahrheit und in Lebensarbeit und -Kampf den Beweis für diese Wahrheit gefunden hat! Wie ungeheuer muß diese Gewalt erst sein über das junge Gemüt! über einen Menschen, der nicht durch Jahrzehnte ernsten Nachdenkens und praktischer Lebensführung in seinen Ueberzeuaungen gefestigt ist, der vielmehr erst seinen Weg, seine Anschauungen, seine Stellung zu Gott und Welt zu erringen hat! Gewiß: Suchende bleiben wir, solange wir leben — wären wirs nicht mehr, wir würden das Leben nicht mehr Leben heißen. Doch wird uns Aelteren bei dem Studium Nietzsche's recht bald schon das Gefühl sich aufdrängen: neue Lebensquellen hat er uns nicht erschlossen. Er gibt uns keinen Ersatz für das, was wir in Jesus und seinem Evangelium gefunden haben; geschweige denn, daß das Licht dieser Person und dieses Wortes durch Nietzsche und seine Lehre überboten würde. Aber wer die bestimmte Richtung für sein Leben noch nicht gefunden hat, der wird gerade durch das Ungenügen, das die zersetzende Kritik Nietzsche's hervorbringt, immer weiter in die Unruhe hineingetrieben. Alles, was bisher die Menschen als groß, stark, hoch, schätzenswert angesehen haben, wird von Nietzsche zuerst mit kühlem
E 75 f. Sinn „auf Eis gelegt", damit es erfriere; und wie es doch nicht erfriert, wird es zu Boden gerissen, zerstampft, zerfetzt, zerschunden — aber was ist denn nun das Neue, das er an die Stelle des Alten setzt? welche neuen Kräfte, neuen Ziele bietet er mir an? welche Wege zeigt er mir, auf denen ich hindurchschreiten könnte durch die oft so furchtbare und verwirrende Wirklichkeit des mich umgebenden Lebens mit allen seinen Zweifeln und Kämpfen? So wird der Leser weitergeführt von dem dionysisch-jugendlichen, stürmischen Kraftgefühl der „Geburt der Tragödie" durch die scharfe, eiskalte Luft des „Menschlichen, Allzumenschlichen" hinein in die Mysterien und die Orakelsprüche des „Zarathustra", bis hinaus zu dem ohnmächtig wütenden Schelten und Toben des „Antichrist". Am Ende dieser Bahn steht, „jenseits von gut und böse", der „Uebermensch", der „Wille zur Macht", die „Wiederkehr aller Dinge" — alles so wenig greifbare Lebensziele und positive Lebenskräfte, wie etwa die verneinende Politik und der Zukunftsstaat der Sozial-
8, 556. demokratie. „Immer starrt er in das Blaue — Fernstes lockt ihn allzusehr!": so schildert Nietzsche — sich selber.

5. Aber zu beiden Seiten dieses Weges — welche unendliche Fülle von schönen, lockenden Erscheinungen, von blitzenden, prickelnden Sprüchen, von meteorartig leuchtenden, weltweiten, abgrundtiefen Ahnungen! Alles was unter der Sonne lebt und webt, was kriecht und fliegt, schwimmt und läuft, was im dunklen Schoß der Erde verborgen ist, was in blauen Lüften und silbernen Himmelshöhen schwebt — alles muß dazu dienen, um die geheimsten Regungen der Menschenseele vor unseren Augen lebendig werden zu
217. lassen; „Gedanken, die mit Taubenfüßen kommen": seelische Schwingungen, die so unfaßbar schienen, daß wir sie kaum in uns selber wahrzunehmen vermochten; allerfeinste Schattierungen von Stimmungen und Gefühlen, die nur je eines Menschen Brust bewegt, erhoben, zerrissen, beseligt haben. Man sehe nur vier oder fünf beliebig herausgegriffene Seiten in „Zarathustra" darauf hin an! Gibt es in der Poesie aller Zeiten und Völker ein Buch, das erhaben-düstere Majestät, zarte, duftige Weichheit, qualvollbohrenden Schmerz, süßes, müdes, wehmütiges Glück so in sich vereinigt und so darzustellen vermag wie „Zarathustra"? Erinnert uns nicht mancher Abschnitt darin an die höchste poetische Kraft und Schönheit der alttestamentlichen Propheten? oder an die Wunder der Sprache im Hohen Lied? oder an die Bilderpracht des Buches Hiob? Oder wer sich mit dem dichterischen Pathos des „Zarathustra" nicht befreunden kann, der mag sich der Erstlingswerke bis hinauf zur „Fröhlichen Wissenschaft" erfreuen. Welcher Schriftsteller hat je die sichere Klarheit, das ruhige Gleichgewicht, die tief innerliche Freudigkeit dieser Sprache überboten? welcher auch nur erreicht?

6. Und dann freilich noch viel bestechender, als diese formellen Vorzüge die ätzende Schärfe der Kritik und die berückende Macht der Persönlichkeit, die uns aus jedem Satz

entgegentritt! eine schier unerhörte Kunst, gar alles umzuwenden, was je von Menschen gedacht, gesagt, geschrieben, geglaubt, gelehrt worden ist, und die Kehrseite davon aufzuzeigen! ein unerbittlicher Wille — unerbittlich auch gegen das eigene Herz und Leben — alles und jedes auf sein Daseinsrecht zu prüfen, was wir bisher als feststehende Vorstellung und Regel angesehen haben, in der Familie, der Gesellschaft, dem Staat, der Kirche, in Schule und Wissenschaft, in Religion und Moral, in Politik und Aesthetik! „Oh meine Brüder, zerbrecht, zerbrecht mir die alten Tafeln! laßt uns neue Werte schreiben auf neue Tafeln!" Wie muß ein solches Unternehmen auf das Lebensalter einwirken, da der Mensch anfängt herauszutreten aus den festen Ordnungen, von denen er bisher sich hat tragen und führen lassen! da er sich berufen weiß, in steigendem Maß selber sich den Weg zu suchen, selber sich die Bahn zu bereiten, auf der er fortan, der einzelne, nach selbsterrungener Ueberzeugung, gehen soll! Und dieses Unternehmen ins Werk gesetzt von einem Mann, der ein ungewöhnlich umfangreiches Wissen auf vielen Gebieten besitzt; der mit eindringendem Scharfsinn in alle Winkel des Daseins hineinleuchtet; der fähig und willens ist, in alle geheimnisvollen Tiefen, wenn es sein muß auch in „schmutzige Wasser" hinunterzusteigen, um die Grundlagen unserer ganzen gegenwärtigen Geistes- und Kulturwelt zu untersuchen! einem Mann, der zugleich eine sittlich hochstehende, charaktervolle und dabei überaus fein organisierte Persönlichkeit ist!

Endlich das Lebensbild dieses Mannes! dieses jugendlich-schöne, freudig-glanzvolle Emporsteigen an der Hand der geliebten Führer; dann das schmerzliche Sich-losreißen und Sich-durchdringen zur Freiheit, zum eigenen Dasein, vom „Amt" zum „Beruf"; der kühne Flug in die letzten Höhen, die menschlichem Denken und Ahnen erreichbar sind, in das unaussprechliche Glück und das unnennbare Weh des in seiner Höhe Einsamen; das immer dringendere, immer quälendere, zuletzt fieberhaft erhitzte Kämpfen um Gehör und Teilnahme seiner Mitmenschen; bald die ersten dunklen Wolken, das finstere Grollen des Verderbens am Horizont seines Geistes — dicht vor der Katastrophe nocheinmal die seligste Schöpferfreude, wie sie uns aus dem „Ecce homo" in so ergreifenden Worten entgegenquillt — und nun plötzlich der schauerliche Zusammenbruch, das Erlöschen dieses leuchtenden, zarten und weichen Geistes in der Nacht des Wahnsinns: das ist ein Bild von so großartiger, packender Tragik, wie ich kein ähnliches in der Geschichte der großen Denker aller Zeiten kenne.

7. Wahrlich, so wird es doch jedem, der Nietzsche kennt und die Jugend versteht, begreiflich sein, daß ein junger Mensch von geistiger Frische und Lebendigkeit nicht mehr so leicht von Nietzsche loskommt. Ist er noch nicht vor der Zeit verknöchert, so muß er mit fast unwiderstehlicher Gewalt von ihm angezogen, ja im Tiefsten bewegt werden. Und ist er einmal zu der Höhle Zarathustra's in die träumerische, weltferne Einsamkeit seiner Berge hinaufgestiegen, so wird er nur schwer den Rückweg finden zu den Menschen und Dingen der Wirklichkeit.

So werden wir vielleicht gestehen müssen, daß wir unsere Jugend vor dem bald glühend heißen, bald eiskalten Hauch Nietzsche's nicht verwahren können; daß der Wunsch, die Bitte, es möchte erst der geistig und sittlich Gereifte sich Nietzsche zuwenden, wie alle derartigen Bitten und Wünsche vielleicht das Gegenteil von dem bewirkt, was wir erreichen möchten. Nun, dann mag uns diese Wahrscheinlichkeit zur Veranlassung dienen, die Frage nocheinmal zu prüfen, ob wir die Jugend denn von ihm fernhalten wollen? ob wir nicht gerade bei solchen Fragen dem Rat des Zarathustra-Nietzsche folgen wollen und hart sein, das Mitleid wegwerfen, die junge Kraft der schweren Probe aussetzen, daß sich zeige, ob sie gesund und echt ist? Neben dem Gefährlichen, dem Gift ist doch so viel Anregendes, Stählendes, Erhebendes in Nietzsche, daß wir zweifeln müssen, ob wir vor ihm warnen dürfen. Ist Nietzsche die einzige, ist er die schlimmste Gefahr für unsere Söhne, unsere Schüler, unsere Kommilitonen? wenn vor der einen — könnten wir sie vor allen, vor den schlimmeren Versuchungen bewahren? Ja ist er nicht selber Schutzwehr gegen andere Feinde? erregt er nicht Ekel und Abscheu vor manchem Krankheitserreger und Lust zu vielem Höchsten, Besten, Reinsten? Wir möchten unsere Söhne stark wissen, ehe wir sie, ehe sie sich den Gefahren preisgeben: werden sie anders stark, als eben im Kampf, in der Versuchung? Ein Stück anerzogener Sitte, eine Dosis angelerntes Christentum wird dem Angriff weder von dieser noch von einer

anderen Seite aus standhalten. Aber wird nicht vielleicht das, was von Keimen eigenen, tüchtigen Wesens, innerer, persönlicher Frömmigkeit und Sittlichkeit in ihnen liegt, über Frühlingssturm und -Frost und Sommersglut hinüber bewahrt werden und dennoch, ja nach überstandener Gefahr nur um so schönere Früchte tragen? Und wir selber — lassen wir das unsere Sorge sein, daß wir die Dämme um so fester bauen, die den einherbrausenden wilden Wassern wehren, ja die auch diese Fluten noch dienstbar machen sollen dem Geist und Willen dessen, der größer ist als Zarathustra-Nietzsche.

Nietzsche's Stellung zum Christentum und zur Religion überhaupt.

8. Es ist ja doch die Frage, die dem Lehrer beim Gedanken an seine Schüler, dem Vater beim Blick auf seine Söhne das Herz schwer machen kann, nur ein Teil eines weit umfassenderen Problems. Wie wird denn überhaupt ein Mensch, der von der Gewißheit der alles umfassenden göttlichen Weltregierung erfüllt ist, mit dem Rätsel fertig, das in dem Auftreten eines Mannes wie Nietzsche unserem Nachdenken gestellt ist — Nietzsche des „Gottlosen", des „Antichrist", wie er sich selber heißt? Nietzsche leugnet, heftiger, trotziger als irgend einen anderen Teil der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, die Schuld: ist er selber schuldig geworden, der „Mörder Gottes", der mit hundert klugen Gedanken, mit tausend kunstvoll geschliffenen Pfeilen des Gelächters und der Verachtung Gott in den Herzen der Menschen töten will? Wer in die tiefen Abgründe dieses Menschenlebens hineingesehen hat, der wird die Frage nach Nietzsche's Schuld nur stellen können, um die Antwort darauf abzulehnen. Wir wollen uns kein Urteil darüber anmaßen, wie viel Schuld, wie viel Schicksal in diesem heißen Kampf des Wissens, des Spottes, des Hasses, des lautersten Dranges nach Wahrheit und Freiheit, des Selbstbewußtseins und der Selbstüberhebung sich in einander verschlungen hat. Wer will die Rätsel alle lösen, die wahrlich nicht vorwitziger Mutwille freveln- der Menschen, sondern Gott selbst mitten in unser Leben hineingestellt hat; wer die verworrenen Knoten aufschürzen, in denen ein heiliger, unbegreiflicher Gotteswille verknüpft ist mit dem bald demütig frommen, bald selbstherrlich sich auflehnenden Willen der Kreatur? Altes und Neues Testament lassen uns Blicke tun in diese dunklen Fragen — und zeigen uns keine Antwort auf dieselben.

9. Gott bereitet sich seine Werkzeuge, die einen zu Ehren, die anderen zu Unehren; „er erbarmt sich, welches er will, und verstocket, welchen er will": wo bleibt da der Menschen Tat, des Menschen Schuld? wo Gottes Gerechtigkeit? Hat nicht auch Nietzsche seine Aufgabe zugewiesen erhalten und hat er nicht seine Kräfte im Dienst dieser seiner Aufgabe verzehrt? Ist er nicht gesandt so, wie Gott furchtbare Wetter über das Land hinbrausen läßt, die der wohlgepflegten Pflanzungen der Menschen so wenig schonen als der dürren Aeste und altersschwachen Stämme im hochragenden Bergwald? Er hat einen Napoleon erweckt, um alte, morsche Gebäude umzustürzen, die Luft und Licht nicht zu den Menschen kommen ließen, und kranke, greisenhafte Bildungen in Staat und Gesellschaft niederzumähen, die nicht sterben konnten. Ist nicht das die Aufgabe Nietzsche's gewesen, alle Bande zu lösen, welche Herkommen, Gewöhnung, tausendjährige Anschauung geschmiedet, womit sie das Leben gefesselt hatten? damit das Dasein wieder einmal ganz neu begründet würde? daß wir alle Dinge einmal von der anderen, der bisher zurückgestellten Seite aus sehen, das, was dunkel erschien, nach seinem Licht, das, was hell beleuchtet war, nach seinem Schatten fragen sollten? Eine schwere, bitter schwere Aufgabe fürwahr, die keiner auf sich nehmen wird, der nicht muß! Auch Nietzsche hat einmal eine Heimat in den Wohnstätten der Menschen gehabt. Daß er sich gedrungen fühlte, sie zu verlassen, daß er den Weg nicht mehr zurückgefunden hat „ins Kinderland", daß er draußen verirrt und verschmachtet ist in der Glut der Wüste — sollten wir ihn darum anklagen und verwerfen? Haben nicht alle großen Männer der Weltgeschichte eben das getan was er, Christus und die Reformatoren, die großen Dichter und Philosophen, Kriegshelden und Staatsmänner? nur vielleicht alle nicht gründlich genug? oder doch sie alle so, daß auch über ihr Werk wieder die Macht der Ueberlieferung den grauen Schleier der Gewohnheit, der Formel gebreitet hat? Klagen wir denn nicht alle darüber, daß so vieles auf allen Gebieten des Lebens verrottet ist und faul, lahm und